

Ein besserer Mann

Von abgemeldet

Kapitel 40: Kapitel 40

Ein besserer Mann

Kapitel 40

Liebe Elizabeth,

Deine Mutter wird in Hertfordshire bleiben. Ich fand es sei besser mit den Nachrichten anzufangen, die du am meisten hören willst. Ich danke dir, mein Kind, für dein Vertrauen in mich. Oder vielleicht war es bloß Verzweiflung. Ich hatte geglaubt, daß ich es zu deiner Mutter verständlich gemacht hatte, daß wir diesen Winter nicht in Derbyshire eindringen würden. Denn unsere beiden Knochen würden es nicht standhalten.

Elizabeth lächelte, als sie den Brief ihres Vaters las. Ihre Hand über ihrem ausdehnenden Magen lehnend, streichelte sie die runde Festigkeit.

Vergib mir das ich nicht früher erkannt habe, das sie immer noch auf ihrem Plan beharrte. Ich hätte es mir denken sollen, wie ich deine Mutter kenne, aber ich wollte glauben, daß sie mich beachten würde. Ich glaubte, ich hätte ihr die Situation eindeutig erklärt; aber ich unterschätzte ihre sture Strähne. Vielleicht haben deine Mutter und ich eine Ähnlichkeit gefunden. Sei sicher, daß Sachen jetzt richtiggestellt worden sind. Ich habe sichergestellt, von deiner Mutter verstanden zu werden.

Das Kind in ihr trat, und Elizabeth bewegte ihre Hand. Sie spürte jetzt die Tritte mit ihrer Hand, und es war eine andere Sensation, die Bewegungen ihres Babys sowohl innen als auch außen zu fühlen. Fitzwilliam war gefesselt, jedesmal wenn er seine große Hand über ihrem Bauch spannen konnte und die Bewegung selbst empfand. Elizabeth schaute wieder den Brief an und kippte den Kopf zur Seite, als sie die nächsten Wörter las, die Mr. Bennet geschrieben hatte.

Es war eigentlich eine schwierige Unterhaltung; nicht nur für sie es zu hören, sondern auch für mich es zu liefern. Ich wollte sie nicht verletzen, besonders als ich wußte, das ich die Situation geschaffen hatte durch meine Jahre der Vernachlässigung und Neckerei. Ich beschloß, das Beispiel meiner neuen Schwiegersöhne zu versuchen und fest zu sein, doch auch sanft.

Nachdem ich Kitty und Mary in die Stadt schickte, sprach ich mit deiner Mutter. Ich erklärte ganz klar, daß es ihr Verhalten war, das deine älteste Schwester

weggetrieben hatte. Vielleicht wären Mr. und Mrs. Bingley bereit gewesen, zu bleiben, wenn sie ihnen ein bißchen Frieden gegönnt hätte. Ich sagte ihr auch, daß sie nicht nach Derbyshire gehen würde, um dich zu plagen während du schwanger bist. Gegeben ihre eigene Reaktion zum Kinderbett, sie wäre dir wenig hilfreich, und du hast eine sehr tüchtige Haushälterin; sie braucht nicht dort zu kommen und anfangen, Befehle auszugeben und dich mit deinem Personal zu unterminieren.

Elizabeth runzelte leicht die Stirn; sie hoffte, daß ihr Vater wirklich freundlicher gewesen war, wie er jetzt klang. Während sie dankbar war das ihr Vater eingegriffen hatte, wollte sie nicht, daß er jetzt ein Tyrann wurde. Elizabeth wußte, daß sich ihre Mutter ändern konnte, ebenso wie alle anderen, aber es würde nicht über Nacht geschehen. Mrs. Bennets Handlungen und ihr Verhalten waren tief in ihr eingewurzelt, ebenso wie die ihres Vaters und von Fitzwilliam.

Das wichtigste war, daß ihr Vater schien es ernst zu meinen. Seine Entschuldigung in Netherfield war wirklich ein Vorbote gewesen zu sein. Er war fest entschlossen, sich mehr mit seiner Familie zu beschäftigen und sie besser zu führen. In seinen Briefen an sie teilte er witzige Bemerkungen, aber setzte andere nicht herab. Die Briefe ihrer Schwestern enthielten Beispiele seiner Entschlossenheit, indem sie Geschichten von ihm teilten, wie er die Familie mehr bei Nachbarschaftsbesuchen begleitete, sich mehr für die Pächter und den Besitz interessierte und zu ihnen redete und ihnen zuhörte, anstatt sie als dumm abzustempeln. Ihr Vater hatte Jane und ihren Mann unterstützt, als sie beschlossen hatten, die Pacht von Netherfield nicht zu erneuern. Jane sagte, daß er traurig war, sie gehen zu sehen, aber er hatte nie versucht, sie umzustimmen. Obwohl ihre Schwester glaubte, daß er es gewollt hätte. Er hatte sie auch vor Mrs. Bennets Wehklagen und Anfällen geschützt, und hatte ihr mehrere Male gesagt damit aufzuhören, wenn es zu viel wurde.

Beunruhige dich nicht für deine Mutter, Elizabeth. Nach einigen Stottern, hat sie endlich angefangen nachzugeben. Ich weiß nicht, ob wir je so ungezwungen wie deine Schwester und Mr. Bingley sein werden, oder so stützend wie und Mr. Darcy, aber wir kommen vielleicht noch zu einem Verständnis. Vielleicht ein besseres.

Du hattest recht zu sagen, das ich das Gewicht von den Fehlritten meiner Familie tragen muß, aber ich hoffe, ich kann deinen jüngeren Schwestern noch von Nutzen sein, bevor sie uns verlassen. Mit Zeit, Aufmerksamkeit und Führung denke ich, daß sie in feine Frauen wie du und deine Schwester Jane, wachsen können. Während deine Mutter sich wünscht, daß sie feine, reiche Männer heiraten werden, wie Mr. Darcy oder Mr. Bingley, ich hoffe, daß sie Männer von Charakter wie deinen Mann finden werden. Als es Vater wäre das mein größter Wunsch für meine Familie.

Tränen ergossen sich jetzt in ihren Augen und liefen dann langsam ihre Wangen hinunter. Für ihr Taschentuch reichend, das sie wegen ihrer verstärkten Emotionen immer mehr benutzte, legte sie den Brief beiseite, um sich aufzuraffen und erhob sich dann vom Stuhl. Mit dem Brief in Hand ging sie zum Arbeitszimmer ihres Ehemannes.

Darcy rief zu ihr einzutreten, nach dem Klang ihres leichten Klopfens und sie lächelte, als sie in sein Eiche getäfeltes Zimmer hineinging. Er war schon auf seinen Füßen um sie zu begrüßen, aber blieb stehen als sich sein Lächeln in ein Stirnrunzeln verwandelte. "Elizabeth, du hast geweint. Was beunruhigt dich, Liebes?"

"Gehst du mit mir ins Konservatorium?" fragte sie. "Ich möchte meine Beine strecken, und es scheint, das sich ein Sturm nähert."

"Natürlich," antwortete er sofort und bot ihr seinen Arm an. Elizabeth verdächtigte, daß er auch einverstanden gewesen wäre, wenn er Arbeit zu erledigen gehabt hätte.

Sobald sie unter den Pflanzen spazierten, fragte ihr Mann wieder, "sagst du mir was dich beunruhigt, Elizabeth?"

"Nichts," antwortete sie. Ihn ernsthaft ansehend, bestand sie, "wirklich, Fitzwilliam, es geht mir gut. Ich bin nicht betrübt; es sind bloß meine verstärkten Emotionen. Mein Vater hat mir einen Brief geschickt und als ich es las..." sie seufzte und lehnte sich gegen ihren Mann und nahm Liebe, Stärke und Unterstützung von seiner Berührung. "Ich denke... nein, ich glaube ihm jetzt, Fitzwilliam."

"Du glaubst ihn?" erkundigte er sich, obwohl sie verdächtigte, das er schon wußte, was sie antworten würde.

"Ich glaube wirklich, daß er es aufrichtig meint, sich zu ändern. In den Briefen die ich von all meinen Familienmitgliedern erhalten habe, es war offensichtlich, daß er sich anstrengt sich zu bessern. Er war nicht immer perfekt, aber ich weiß, daß es niemand ist. Er gab nicht auf, und trat Kontrolle zu meiner Mutter ab; er blieb fest."

Sie erreichten eine Biegung im Pfad, und Fitzwilliam führte sie zu einer Bank, die dort in den letzten Wochen gesetzt worden war. Sie wurde nicht so schnell müde, wie ihr Mann glaubte, aber sie war von seiner Aufmerksamkeit und Sorge berührt. Elizabeth versank gern in die molligen und bunten Polster, mehr in Teil wegen der duftenden Blüten der Pflanze die nahe war und ihr Wunsch nach Einsamkeit mit ihrem Mann als aus wahren Bedürfnis nach Ruhe.

"Ich erkenne jetzt, daß mein Vater ein fehlerhafter Mann ist," sagte Elizabeth, "aber ich sehe nicht länger nur noch seine Unvollkommenheit. Ich erinnere mich an unsere glücklichen Tage zusammen; ich lese seine Worte und fühle seine Liebe für mich hinter ihnen. Sein letzter Brief ist ein Beweis davon. Er machte dir ein Kompliment und ich weiß, daß es ernst ist. Es war nicht gemacht, um leer zu schmeicheln oder zu beschwichtigen, oder um sich einzuschmeicheln. Es war ehrlich und aufrichtig."

Sie entfaltete den Brief und gab es ihm. "Dies ist der Mann, den ich als Kind bewunderte. Ich glaube, ich kann ihn immer noch bewundern; auch wenn ich ihn jetzt durch erwachsene Augen sehe."

Fitzwilliam nahm den Brief und setzte sich neben sie. Als er zu Ende gelesen hatte, ihr Mann, der sich immer bemühte, seine Gefühle unter Kontrolle zu halten, schluckte schwer und drückte die Faust gegen seinen Mund. Seine Stimme war belegt, als er sagte, "es ist ein sehr liebenswürdiger und berührender Brief."

Elizabeth nahm den Brief zurück, schaute es an und las wieder den letzten Absatz. Ihre Augen umnebelten sich, und sie hob ihr immer gegenwärtiges Taschentuch.

Dein Mann ist wirklich ein gutes Mann, mein Kind, und ich bin froh, daß du ihn gefunden hast. Besonders während der Zeit in deinem Leben, als ich dich enttäuschte und dich fallen ließ. Du hast einen Mann gefunden, der dich liebt und unterstützt bedingungslos, und ich schäme mich, doch auch sehr stolz auf dich, das du deinen Prinzipien treu geblieben bist.

Du wirst eine wunderbare Mutter sein, Elizabeth. Es ist natürlich Ängste und Bedenken zu haben, aber ich glaube an dich. Ich denke, daß du und dein Mann das Beispiel übersteigen werdet, das ihr gehabt habt, Elizabeth. Ich will, daß für dich. Ich will, daß für mein Enkelkind. Ich will, daß er oder sie, die Liebe, den Frieden und die Sicherheit empfindet, die ich meiner Familie nicht immer gab. Sei sicher, meine liebe Tochter, daß du die Stärke und die Fähigkeit hast, alles zu machen. Deine Familie liebt dich und wir beten für dich und dein Kind und hoffen, daß du sicher entbindest, wenn die Zeit kommt.

Ich liebe dich, mein Kind.

Dein Vater.

Fitzwilliam drückte sein größeres, trockeneres Taschentuch in ihre Hand und wickelte seinen Arm um ihre Schultern. Als sie sich gegen ihn lehnte, trocknete sie ihre Wangen. Er legte seine freie Hand auf ihren Bauch, und streichelte das Kind. Das Baby bewegte sich und seine Hand blieb stehen und folgte dann der Bewegung. Elizabeth lächelte über die Aktivität und das Vergnügen im Gesicht ihres Mannes, als er weitere Bewegungen überredete.

"Ich möchte meine Familie nach Pemberley einladen," sagte sie sanft, als ihr Kind mit dem Spiel aufhörte. "Ist es falsch von mir, das zu wollen?"

"Du darfst alles wollen," sagte Fitzwilliam, als er sich drehte um sie besser sehen zu können und ihr Kinn hob. Seine Augen waren leicht gestört, als er fragte, "ich sage nicht, daß deine Familie nicht kommen kann, aber bist du sicher, daß du es wirklich willst? Besonders jetzt, zu dieser Zeit?"

"Es ist wegen meines Zustands, daß ich es machen will," bestand Elizabeth. "Nachdem wir meiner Familie die Neuigkeiten erzählt hatten, konnte ich es nicht abwarten zu gehen."

"Wir waren beide besorgt, nach Pemberley zurückzukehren," sagte Fitzwilliam und versuchte ihre Gefühle zu lindern.

"Ich denke, ich bin nicht fair gegenüber meiner Familie gewesen," sagte sie kopfschüttelnd. "Wir sahen sie nur als wir von London kamen; mein Fokus war nie auf sie gerichtet. Dann wünschte ich nur, daß sie nicht in hier eindringen und monatelang blieben. Ich weiß, daß meine Mutter herrisch sein kann, aber ich weiß auch, daß sie Pemberley sehen will. Ich habe mir gedacht, daß wenn wir sie vielleicht vor der Geburt einladen, dann würde es leichter sein, sie bis zur Taufe fernzuhalten."

Sie sah, daß Fitzwilliam über dem Plan skeptisch war, und manchmal war sie es auch. Es war so plötzlich auf sie gekommen, nachdem sie den Brief ihres Vaters gelesen

hatte, das sie sich fragte, ob sie ihren Emotionen erlaubte, ihren Verstand zu überwältigen. Deshalb hatte sie diesen Gedanken mit ihrem Mann geteilt.

"Ich verlasse mich auf dich, Fitzwilliam," sagte sie. "Lasse ich mich von meinen Gefühlen wegtragen? Ich will dich nicht verärgern, und ich will meine Wahl nicht bedauern."

"Wir können es nie vollständig wissen," antwortete er. "Du wirst es wahrscheinlich bedauern, wenn du die Einladung nicht gibst."

Er dachte für einen Moment und schlug dann vor, "wir können die Hilfe deiner Schwester und Bingley anfordern, um deine Familie nach Lockton Park einzuladen, um sicher zu gehen das sie Pemberley verlassen. Und vielleicht ist es Zeit, an deinen Vater zu glauben. Er sagt, daß deine Mutter nicht für die Geburt kommen wird; erlaube ihm, zu beweisen daß er seine Familie zu einem geeigneten Zeitpunkt nach Hause bringen wird."

"Dann hast du keine Einwände?" fragte Elizabeth.

"Ich will deine Ausgeglichenheit nicht zerstören," antwortete Fitzwilliam, "aber du neigst nicht zu wilden Phantasieausbrüchen. Sogar in deinen gegenwärtigen Zustand. Ich schlage bloß vor, daß du einen Tag oder so darüber nachdenkst, und wenn du immer noch den Wunsch empfindest, schreibe dann deinen Einladungsbrief."

"Danke, Fitzwilliam," sagte sie ihm. Sie richtete sich auf, damit sie ihm näher war und streichelte ihre Finger über sein Mund zärtlich. "Ich liebe dich so sehr, mein Mann. Mehr mit jedem Tag der vergeht."

"Und ich liebe dich, Elizabeth," antwortete er, als er sich vorwärts lehnte, um ihre Lippen mit seinen zu treffen. "Ich habe keine Termine oder Pläne für den Rest des Tages, meine Liebste. Ich stehe zu deiner Verfügung, wenn du es willst."

"Ich genieße immer, Zeit mit dir zu verbringen," lächelte sie gegen seine Lippen. "Aber was sollen wir machen?"

"Ich bin sicher, daß wir etwas finden werden," sagte er gewiß, dann bedeckte wieder ihre Lippen.